



wir
sind
eins

Wir sind Kreuzkirche!

Geleitwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
das Wort Hoffnung ist ein kleines Wort, und es ist ein ganz großes Wort. Es kann die Hoffnung auf ein schönes Weihnachtsgeschenk sein genau so, wie die Hoffnung auf ein unversehrtes Leben. Es ist so leicht, auf etwas zu hoffen, wenn es uns gut geht. Aber sind wir nicht alle Realisten? Müssen wir uns nicht mit Dingen abfinden, die nun einfach mal so sind, und auf die zu hoffen einfach unrealistisch und vergeudete Kraft wäre? Denken wir Hoffnung einmal anders: Hoffnung nicht als Vorgang in den Gefühlen und im Kopf eines Menschen, sondern Hoffnung durch Geben und Nehmen, durch Begegnung.

Ich glaube, so sind die Wundergeschichten in den Evangelien gemeint. Jesus fragt, bevor er einen Kranken heilt, oder einen Ausgestoßenen in die Gemeinschaft zurück holt, „glaubst du daran, dass ich dir helfen kann?“

Wer an etwas glaubt, der hofft und zwar mit allen Sinnen und mit ganzer Kraft. Wenn dann da ein Gegenüber ist, das diese Hoffnung und diesen Glauben annehmen kann, dann ist doch schon ein Teil dessen, auf das wir gehofft haben, erfüllt.



Genau so erleben wir es in der Weihnachtsgeschichte. Die Hirten sehen die

Engel, sie glauben ihnen und machen sich auf den Weg. Sie hoffen, dass sie sehen werden, was die Engel Ihnen versprochen haben. Das sich auf den Weg machen ist ein Teil der Erfüllung ihrer Hoffnung. Und dann sehen sie das Neugeborene, schutzlos in dem kalten Stall, und doch so friedvoll und strahlend. Sie ahnen, dass sie nicht vergessen sind, gerade weil sie als erste von diesem Wunder erfahren haben. So können wir einander Hoffnung geben durch kleine Zeichen der Zuneigung, der Achtsamkeit, der Zeit, die wir uns schenken, und des Zuhörens. Gerade in diesen Zeiten, in denen die menschliche Begegnung so selten passieren kann.

Karin Freist-Wissing

Andacht

„Hoffen wider alle Hoffnung,

...glauben, dass es dennoch weitergeht.“ So dichtet und komponiert Heinz Martin Lonquich nach den Worten Jesu in Matthäus 28,20: „Bringt den Menschen alles bei, was ich euch beigebracht habe. Seht, ich bin immer bei euch, solange die Welt besteht.“

Lonquich`s Lied hört sich anfangs so an, als ob sich jemand über die Coronazeit hinwegtrösten möchte, obwohl ihm alles zu Bruch gegangen ist: Beziehungen, Arbeit, Lebensfreude. Vielen geht es heute so. Andere sind finanziell abgesichert oder leben in einem stabilen Beziehungsgeflecht. Aber sie bangen vielleicht um ihre Gesundheit und die ihrer Lieben. Lonquich`s Lied ist grundsätzlicher gemeint. Er möchte gegen die Probleme ansingen, die auch nach Corona bleiben und schon immer pandemisch waren. Er ruft

auf, zu „lieben, wo es beinahe nicht mehr möglich (ist), damit die Welt auch morgen noch besteht.“ Er ermutigt die Menschen endlich zu „fühlen, wo Gefühle sterben, Licht (zu) sehn da, wo alles dunkel scheint (und) handeln, anstatt tatenlos zu trauern, (zu) trösten auch den, der ohne Tränen weint.“

Aber woher kommt dem Dichter der Mut, gegen alles anzusingen was unser Leben zerstört? Es ist Jesus Christus, der in die Welt kam, um den Tod zu besiegen und Menschen Lebensglück zu schenken. Von IHM singt Lonquich: „Trauen (wir) dem, der uns gesagt hat: Seht doch, ich bin bei euch alle Zeit. Mit uns ist er auch in unserem Suchen, bis wir ihn schau im Licht der Ewigkeit.“

Advent ist hoffen auf diese Begegnung mit dem Ewigen mitten im Alltag, mitten in unseren Ängsten und Zweifeln, mitten in unserer Wut über die coronabedingten Erschwernisse. Denn die Begegnung mit

dem Messias wandelt unsere Sicht auf das Leben. Der erwartete Retter macht unseren Lebensweg zu einem Hoffnungsweg, weil Christus stärker ist als alles, was wir fürchten.

Das klare C-Dur Geläut der zweitgrößten Kreuzkirchenglocke ruft uns dazu auf. Sie trägt den Namen „Hoffnung“.



Foto: R. Petrat



Foto: R. Petrat

Ihr über zweitausend Kilo wuchtiger Klang erinnert uns an die Worte des Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Menschen in Korinth: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei.“ Gönnen wir uns in der Adventszeit beim Klang unserer Glocken einen Moment der Besinnung auf Gott, der alles in Händen hält und lauschen hoch zum Kirchturm im Gebet. Vielleicht fällt die eine oder andere Last uns dann leichter oder ganz von uns ab und wir erheben wieder öfters unseren Blick im Alltag des Lebens.

Möge der Advent uns berühren!

Ihr Pfarrer Rüdiger Petrat

Gottesdienste an Weihnachten

Vermutlich ahnen Sie es schon. In diesem Jahr gibt es keine Weihnachtsgottesdienste in überfüllten Kirchen. Denn Corona erlaubt es uns nicht, in dieser uns so vertrauten Form diese besonderen Gottesdienst zu feiern. Darum sieht das Gottesdienstprogramm in diesem Jahr anders aus als sonst üblich.

Was alles ist neu?

1. Der Familiengottesdienst ist nach draußen vor die Tür verlagert, findet als Stationenweg statt und beginnt eher. Die erste kleine Gruppe kann um 14.00 Uhr starten, die letzte Gruppe startet so gegen 15.20 Uhr. Der kleine Rundweg dauert etwa 30 Minuten und beginnt auf dem Vorplatz der Kirche. Auf dem Wege erleben die Familien Stationen der Weihnachtsgeschichte.

2. Predigtgottesdienste sind um 16.00 Uhr - 18.30 Uhr und 24.00 Uhr - jeweils begleitet von festlicher Musik. **Und für alle Gottesdienst müssen Sie sich anmelden.**

3. Die Anmeldung zu den Gottesdiensten an Heilig Abend. Es geht leider nicht anders. Wir müssen in diesem Jahr Platzkarten verteilen. Und so kommen Sie daran. Ab Montag, den 14. Dezember um 10.00 Uhr können Sie im Gemeindebüro bei Frau Rosentreter, Tel. 0228- 6880461 anrufen

und unter Nennung ihres vollständigen Namens, Ihres Wohnortes und der Telefonnummer sowie einer Festlegung, für welchen Gottesdienst Sie sich anmelden wollen, sich telefonisch anmelden.

Sie kümmert sich dann um die Buchung ihres Sitzplatzes und schickt ihnen den Beleg zu. Diesen müssen Sie zum Gottesdienst mitbringen.

Ab Montag, 14. Dezember um 12.00 Uhr wird das Ticketsystem freigegeben und Sie können sich selber Ihren Platz buchen. Es gibt einen gesonderten Link für die jeweiligen Gottesdienste. Sie finden Sie auf der Homepage der Gemeinde unter Aktuelles.

4. Wer mit mehr Corona-Sicherheit zu einem Gottesdienst kommen will - die Gottesdienste am 25. + 26. + 27. Dezember jeweils um 10 Uhr bieten reichlich Platz für Besuchende. Denn erfahrungsgemäß kommen dann nicht so viele Menschen zur Kirche. Und dennoch sind es festliche Weihnachtsgottesdienste.

Mehr zu alledem auch im Kreuzkirchendienst und auf der Homepage: www.kreuzkirche-bonn.de



Foto: L. Passmann

IMPRESSUM

Evangelische Kreuzkirchengemeinde Bonn
Gemeindebüro
Adenauerallee 37
53113 Bonn
Telefon: 0228-6880-461
Telefax: 0228-6880-9461
E-Mail: v.rosentreter@evib.org
www.kreuzkirche-bonn.de

Chefredaktion:

Karin Freist-Wissing

stv. Chefredaktion:

Sara Schneider

Redaktion:

Annette Brenner (ab), Thomas Bröcher (tb), Karin Freist-Wissing (kfw), Corinna Friesen (cf), Lilly Passmann (lp), Rüdiger Petrat (rp), Ingrid Schneider (is), Frauke Wollenweber (fw), Klaus Wollenweber, nn

Bildredaktion:

Karin-Freist-Wissing, Lilly Passmann, Rüdiger Petrat, Ingrid Schneider, nn

Layout:

Christine Schrade

Vi.S.d.P.:

Thomas Gamp, Vorsitzender des Presbyteriums

Kennen Sie schon unseren Baum der Hoffnung?

Auf dem Vorplatz steht, wie immer in der Adventszeit, ein Weihnachtsbaum, festlich geschmückt mit Lichterketten. In diesem Jahr gibt es die Möglichkeit, im Kirchenpavillon um ein Päckchen oder eine verzierte Kugel zu bitten und auf die Außenseite einen Gedanken zu schreiben - was gibt Ihnen Hoffnung?

Ihren Hoffnungsgedanken hängen wir dann für Sie in den Baum. Und wenn der Kirchenpavillon gerade nicht geöffnet hat? Dann werfen Sie einen Zettel mit Ihrem Gedanken in den Briefkasten.

Wir schreiben Ihren Hoffnungsgedanken für Sie auf. (is)



Foto: I.Schneider

Gedanken und Bilder zum Thema „Hoffnung“

„Hoffnung ist eine Flamme, die ständig flackert aber nie erlischt“, heißt es in Ungarn. Dass sie flackern kann, wundert mich nicht. Vor allem nicht in stürmischen Zeiten, in denen vieles nicht mehr so ist, wie es war. In Zeiten, in denen Selbstverständliches zur Ausnahme wird und die Ausnahme zu etwas Selbstverständlichem. In der viele vieles sagen und es schwer ist, Wahres von Falschem zu unterscheiden. In der vor allem die Menschen fehlen, mit denen wir gerne zusammen gewesen sind, um zu reden, miteinander zu lachen oder einfach gemeinsam einen Kaffee oder Tee zu trinken. Sie werden schmerzlich vermisst, die uns gelegentlich auf unserem Weg ein paar Schritte begleiten.

Mir fehlt das gemeinsame Singen mit der Gemeinde, und ganz besonders der Chorgesang. Advent ohne das vertraute, festlich stimmende Weihnachtsoratorium mit Freunden und Bekannten in unserer Kirche – das erzeugt Leere und scheint die Freude auf das Fest zu mindern. In die Leere könnte Verzweiflung sickern, wenn es die Hoffnung nicht gäbe, die jede Leere füllt. Hoffnung, die mir Zuversicht gibt und Zweifel oder Angst in Grenzen hält. Die Hoffnung ist mein Trittstein im Morast, der mich nicht versinken lässt, die Brücke über die Strudel im Strom der Zeit, das Geländer am Abhang, an dem ich mich festhalten kann und das mich nicht abstürzen lässt.

Wie die Kerze das Wachs, so braucht auch die Hoffnung Nahrung. Die Nahrung der Hoffnung sind Zuversicht, Mut, Vertrauen in uns selbst, in andere und in Gott. Die Flamme der Hoffnung mag flackern und manchmal nur noch als Fünkchen glimmen. Das ist wenig, aber nicht Nichts. Nur völlig erlöschen lassen dürfen wir die Hoffnung nicht. Wenn das geschieht, droht die Liebe zu verdorren, der Glaube zu verkümmern, das Leben seinen Glanz zu verlieren, die Welt in Dunkelheit zu versinken. Die Hoffnung erhält uns am Leben. Erst wenn wir sie verlieren, sind wir verloren. Deshalb ist es notwendig, sie niemals aufzugeben. Wir müssen um sie kämpfen, um sie zu stärken, vor allem, wenn sie schwächer wird. Hoffnung ist keine Gnade, die uns geschenkt oder die über uns ausgegossen wird. Wir müssen uns vielmehr um sie bemühen, um sie kämpfen und sie pflegen und hegen.

„Manchmal ist es die Hoffnung, die uns lächeln lässt. Und manchmal ist es ein Lächeln, das uns hoffen lässt“, heißt es irgendwo. Unter der Gesichtsmaske ist unser Lächeln und das der anderen allerdings im Augenblick schwer zu erkennen. Aber lächeln mit den Augen – ich denke, dass das geht. Wie die Kerze das Wachs, der Körper Wasser und Nahrung, braucht die Seele die Hoffnung. Hoffnung richtet sich auf die Zukunft und speist sich aus der Erinnerung, der Erfahrung des Gelingens und der Rettung aus Not in der Vergangenheit. Wie vieles, das aussichtslos und unüberwindbar schien, hat sich zum Guten gewendet, haben wir geschafft? Warum sollte uns das jetzt nicht auch wieder gelingen?

Die Welt besteht – auch in diesen Wochen und Monaten – nicht nur aus Pandemie und Einschränkungen. Es gibt noch immer alles andere, das Gute und Schöne, das wir so schätzen und vermissen, auch wenn es sich gerade hinter einem Schleier verbirgt. Der Schleier wird sich heben, wie der Nebel in der Sonne. Der Gesang der Gemeinde und des Chors wird irgendwann wieder zu hören sein. Das erscheint mir so sicher wie das Amen in unserer Kirche. Nur der Zeitpunkt ist noch ungewiss. Aber damit kann ich leben. Ich weiß, die Begleiterin der Hoffnung ist die Geduld.

Ich freue mich, trotz allem, auf das Fest und hoffe auf ein besseres Jahr, als es dieses gewesen ist. Und dass wir gut über den Winter kommen. (eingereicht von NN - persönliche Gedanken zum Thema)



Foto: K. Freist-Wissing



Foto: K. Freist-Wissing

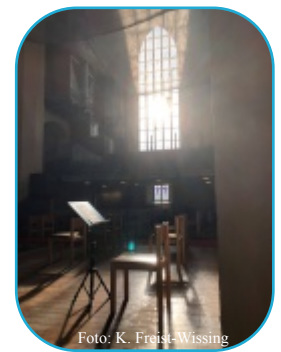


Foto: K. Freist-Wissing



Foto: K. Freist-Wissing

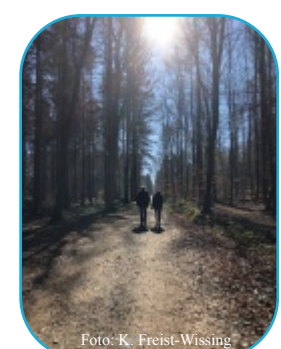


Foto: K. Freist-Wissing



Foto: K. Freist-Wissing

Das halbvoll Glas



„Absage“ - so könnte das Unwort des Jahres 2020 lauten. Unzählige Kulturveranstaltungen, Treffen, Hochzeiten, Geburtstagsfeiern usw. sind bereits abgesagt, verschoben oder gar nicht weiter geplant worden. Ein Lockdown oder ein Teilshutdown sind von Absagen geprägt. Frage ist: Kann eigentlich **a l l e s** in unserem Lebensumfeld abgesagt werden?

Ich antworte: Nein! und denke einmal anders:

Die Sonne ist nicht abgesagt! Die Jahreszeiten sind nicht abgesagt! Beziehungen sind nicht abgesagt! Zuwendung ist nicht abgesagt! Beten ist nicht abgesagt! In der Bibel lesen, ist nicht abgesagt! Telefonieren ist nicht abgesagt! Skypen ist nicht abgesagt! Hoffnung ist nicht abgesagt! Fantasie ist nicht abgesagt! Advent ist nicht abgesagt! Weihnachten ist nicht abgesagt!

Und vieles andere mehr kann jede Person

ergänzen. Ich mache Mut, auf dieses halbvoll Glas zu sehen. Diese Perspektive schützt ein wenig vor absoluter Einsamkeit und vor dem Gefühl der Ohnmacht und Verlorenheit in dieser Pandemie-Krisenzeit.

Ich habe auf meinem Schreibtisch so eine offene Zusammenstellung liegen. Wenn die Zahlen in Medien mir Angst machen und Nachrichten über Absagen zunehmen, dann blicke ich auf diese Liste und finde wieder etwas mehr christliche Gelassenheit. (kw)

Wikipedia gibt den Einstieg.



Das Wort Hoffnung leitet sich ab aus dem mittelnieder-deutschen und bedeutet so viel wie hüpfen, vor Erwartung unruhig springen, zappeln. Sie wird als eine „zuversichtliche innerliche Ausrichtung, gepaart mit einer positiven Erwartungshaltung, dass etwas Wünschenswertes eintreten wird, ohne das Gewissheit darüber besteht“ beschrieben.

Ja. Wir alle sind zappelig und können es kaum aushalten, und sehnen uns das Ende der Bedrohung durch das Corona Virus herbei. Besonders die Musiker der Kreuzkirchengemeinde. Wir alle haben trotz aller Einschränkungen das „trotzdem“ angenommen und mit vielen kreativen Ideen versucht, Unmögliches möglich zu machen, eine Aufführung des Weihnachtsoratoriums, welches online für jeden hör- und fühlbar gemacht wird.

Aber... die Hoffnung ist auch ein Wackelkandidat. Was ist, wenn es so schnell nicht gut wird? Sind wir dann alle ohne Hoffnung, hoffnungslos, von aller guten Hoffnung verlassen? Wir wissen es nicht, wann die Sänger wieder singen können, die

Orchestermusiker mit Orgel wieder spielen können, die großen Chöre wieder geleitet werden in ihrer unvergleichlichen engagierten und sehr persönlichen Art und Weise? Nein. Ich möchte mich nicht darauf verlassen. Das ist mir zu wenig. Und diesen Geist spüre ich auch in diesen Tagen der Gemeinde der Kreuzkirche. Es ist überwältigend, welche Unterstützung und Rückhalt die Musiker erleben dürfen in unsrem crowdfunding-Projekt und durch zahlreiche persönlichen Rückmeldungen.

Was für eine Gnade. Wir alle sind Christen, aus freien Stücken. Dort, wo die Hoffnung nur eine vom Sturm bedrohte Kerzenflamme, gleichsam vom Erlöschen bedroht ist, beginnt unser Glaube. Es ist der Glaube, das Christus, der Retter, zu uns kommt, wenn nicht in diesem Jahr zum Weihnachtsfest, wann sonst? Der Morgenstern wird aufgehen und die Dunkelheit, die uns umfängt, erleuchten. Das wissen wir. Es ist eine Heilsgewissheit. Wie jedes Jahr um den ganzen Erdball wird seit dem ersten Weihnachtsfesttag 1734 „Frühe zu St. Nicolai und Nachmittags zu St. Thomae“ das Weihnachtsoratorium von J.S. Bach erklingen. Bereits damals benötigte man mehrere Aufführungen, um den Bedarf der Gottesdienstbesucher zu

decken.

Warum sind Menschen dazu in der Lage zu hoffen und zu glauben? Das Geheimnis liegt in dem göttlichen Ursprung des Menschen. Wir sind alle Gottes Kinder und dazu geboren, seine Liebe weiter zu tragen. Nicht umsonst steht am „Anfang das Wort“, wie in der Bibel beschrieben. Das Wort hat eine ungeheure Macht, die auch destruktiv genutzt werden kann. Wir Christen sollen an Weihnachten von der Gegenwart Gottes und seiner unendlichen Liebe zu uns Menschen berichten. Immer wieder. Ihn loben und preisen, mit Taten, Worten, Gedanken, mit Kunst und der Musik. „Musik ist die Sprache Gottes. Egal an welchen du glaubst.“ Diese Zitat ist von Wolfgang Niedecken und ich finde, er trifft damit ins Schwarze.

Es wird anders werden. Weihnachten dieses Jahr. Aber wird es auch ärmer? Werden wir verlieren, oder werden wir gewinnen? Es hängt von jedem Einzelnen von uns ab. Von Hoffnung, Glaube und unserer Liebe. Gottes Liebe ist uns gewiss.

Fröhliche Advents- und Weihnachtszeit, auf dass unser Herze springe vor Freude, „Jauchzet, Frohlocket“. (tb)

Frieden und Hoffnung



Diese beiden Themen von *Wir sind Kreuzkirche 13 und 14* - haben Corrina Friesen, Mitglied der Kreuzkirchenkantorei

und von der Jugend her mit den Mennoniten verbunden, veranlasst, uns folgenden Aufruf des MCC (Mennonite Central Committee), dem großen Hilfswerk der nordamerikanischen Mennoniten, einzusenden:

27. Oktober 2020

Sich an Christi Weg der Versöhnung halten

Vor fast 500 Jahren entstand die täuferische Tradition aus einer kleinen Gruppe von

Gläubigen heraus, deren Entschlossenheit, Jesus nachzufolgen, eine Alternative zu den verbreiteten christlichen Praktiken der damaligen Zeit aufzeigte, die mit Politik und Macht verquickt waren. Für diese Gruppe bedeutete Nachfolge, das Leben am Ruf Christi auszurichten – nicht als zweite, dritte oder vierte Priorität, sondern als oberste. Im Schleithheimer Bekenntnis wurde formuliert, dass hierzu auch das Ablehnen des Schwerts zu ihrem Schutz gehörte, das sie als "außerhalb der Vollkommenheit Christi" beschrieben.

Ihr treues Zeugnis ist täuferischen Christen in dieser Zeit großer Spaltung und Unruhe in den USA ein Vorbild. Jeremy Miller, der Rektor des Rosedale Bible College in Irwin/Ohio, schrieb kürzlich in der CMC-Publikation "Beacon", dass das Land und die Kirche angesichts der zunehmenden Polarisierung Menschen mit Charakterfestigkeit, authentischem Glauben und einem großen Vorrat an Mut brauchen, die sich zuallererst am Praktizieren und Verkörpern des Reiches Gottes ausrichten.

Wir als das MCC USA, ein weltweites Werk täuferischer Kirchen, das sich für Nothilfe, Entwicklung und Friedensarbeit einsetzt, sprechen der Kirche Mut zu, unsere alleroberste Verpflichtung auf Christus und sein versöhnendes Wirken zu bekräftigen und zu bedenken (2. Korinther 5,18). Dies tun wir in Abstimmung mit führenden

Vertreter/innen täuferischer Gemeinschaften, die unseren Dienst unterstützen.

Allzu oft sehen unsere Gemeinden nicht anders aus als die Welt um sie herum – schnell mit einem Urteil bei der Hand und schnell im Spalten, und langsam darin, sich zum Zusammenstehen zu vereinen und Einheit trotz ideologischer Vielfalt vorzuleben. Wenn wir so handeln, verraten wir unsere Berufung zu dem uns von Christus aufgetragenen Dienst der Versöhnung.

Die Bibel zeigt uns einen anderen Weg auf. Im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte reißt der Heilige Geist die Trennmauern zwischen den Menschen nieder und schafft eine Gemeinschaft, die alle Sprachen und alle Erfahrungen wertschätzt. In Kolosser 3 umreißt Paulus die prägenden Merkmale eines Lebens in Christus: herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, Vergebung, Liebe, Einheit und Frieden. Diese Merkmale müssen in der Art, wie wir in jedweder Situation miteinander umgehen, erkennbar sein.

Konkret bedeutet das, zu lernen, wie man miteinander redet. Fähigkeiten, die einen gesunden Dialog ermöglichen, helfen uns, so miteinander umzugehen, dass Gott in uns dabei sichtbar wird. Es ist eine geistliche Übung, herzliches Erbarmen walten zu

lassen, wo wir uneins sind, und mehr zuzuhören und weniger zu reden (Jakobus 1,19).

Bei unserem Bemühen um die geistliche Aufgabe, uns neu zum Erbarmen hinzuwenden und vom Urteilen abzuwenden, lädt das MCC USA die täuferischen Gemeinden dazu ein, dass wir

- bekräftigen, dass unsere alleroberste Verpflichtung Gott gilt und erst danach den Reichen dieser Welt,
- Jesus nachfolgen und Versöhnung, Demut, Gewaltlosigkeit, Einheit und Frieden üben und
- um die Führung des Heiligen Geistes bei unseren Begegnungen in den Familien, den Gemeinden, der Gesellschaft und der Welt bitten.

Lass dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, Herr, mein Fels und mein Erlöser. (Psalm 19,15)

Ann Graber Hershberger, Geschäftsführerin, und Jessica Stoltzfus Buller, Leiterin der Friedenserziehung, MCC USA (cf)

Seniorenachmittag

Liebes Gemeindeglied,

immer noch herrscht große Ungewissheit, wie es in der Corona-Zeit mit dem *Offenen Seniorenachmittag mittwochs* weitergehen kann.

Wir haben uns entschlossen, nächstes Jahr das 1. Halbjahresprogramm des Offenen Seniorenachmittages 2021 frühestens im Februar zu beginnen.

Leider kann es aber auch sein, dass wir weiterhin Termine absagen müssen. Keiner weiß, wie lange die Corona-Schutzverordnung gelten wird.

Wir werden Ihnen das neue Programm zuschicken, sobald abzusehen ist, wann und wie es weitergehen kann. Auf jeden Fall ist es notwendig, sich telefonisch (0151/10992113) bei mir, Annette Brenner, anzumelden.

Wir wünschen Ihnen eine schöne Adventszeit, frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Ihre Annette Brenner und das Team der Ehrenamtlerinnen



Dezember in Bethlehem.



Da kann es empfindlich kalt sein.

Müde geht Josef neben dem Esel her. Der trägt Maria, seine hochschwängere Frau. Sie sind auf dem Weg in die Stadt. Es wird bald dunkel. Am Checkpoint muss Maria absteigen. Fahrzeuge dürfen nicht durch. „Nein, Ausnahmen gibt es nicht. Auch nicht für Esel.“ Josef schiebt seine Frau vorsichtig durch das Drehkreuz und presst sich gleich hinter ihr hindurch. „Nach Bethlehem? Wegen der Volkszählung?“ Die Wachsoldaten lassen das junge Paar passieren. Schließlich ist den Besatzungsbehörden an einer möglichst reibungslosen Abwicklung gelegen, damit sie wissen, wie viele Menschen in den besetzten Gebieten leben.

Da erst bemerkt Josef, dass der Esel nicht mitgekommen ist. Er blickt zurück und sieht das treue Tier mit gesenktem Kopf vor dem Soldaten mit dem Maschinengewehr stehen. Der fuchelt ihm mit einem Wisch vor der Nase herum, als wollte er sagen: „He, wo ist Dein Passierschein, Du Esel?“ Alles Bitten und Flehen hilft nicht: Der Esel wird beschlagnahmt. Maria und Josef müssen zu Fuß weitergehen.

Danach überstürzen sich die Ereignisse: Niederkunft im Stall, das Kind in einer Krippe, Engel, Hirten, ein neuer Stern, die drei Weisen aus dem Morgenland. Über all das vergisst Josef den Esel. Und dann kommt die Nacht, da er den Engelsbefehl erhält: „Bring Deine Familie in Sicherheit. Geht nach Ägypten.“

Früh am nächsten Morgen stehen Josef, Maria und das Kind vor dem Büro der Zivilverwaltung. Irgendwo hinten hören sie ihren Esel schreien. „Nach Ägypten wollt Ihr? Alle drei? Gute Idee! Hier habt Ihr Eure Passierscheine. Und nehmt Euren Esel mit, diesen Schreihals.“

Erleichtert hilft Josef seiner Frau auf den Esel und schultert das Bündel mit ihren Habseligkeiten. Die Soldaten am Checkpoint grinsen: „Ja, ja, haut ab. Und kommt bloß nicht so schnell wieder!“ Das, murmelt Josef leise, liegt nicht in meiner Hand. Maria blickt lächelnd auf das Kind in ihrem Schoß. Und das tapfere Eselchen setzt sich behutsam in Trab, gen Süden, nach Ägypten. (NN)

Ein etwas anderer Adventskalender



Ich gäbe Dir gerne einen Kalender,
einen Kalender zum Advent,
in dem, versteckt hinter kleinen Türchen,
etwas ist,
was jeder Mensch braucht und
jeder Mensch kennt.

Hinterm **1. Türchen** wäre Verständnis,
hinterm **2. Türchen** Phantasie,
hinterm **3.** Humor,
und dann kommt im **4.** eine Portion Euphorie.
Hinterm **5. Türchen** findest Du Hoffnung,
hinter dem **6.** eine Menge Zeit,
und öffnest Du das **7. Türchen**,
entdeckst Du dahinter Geborgenheit.
Im **8. Türchen** sind Spaß und Freude,
im **9. Türchen**, da ist Zuversicht,
hinterm **10.** verborgen sind Kraft und Stärke,
im **11.** ist Glück, und im **12.** ist Licht.
Hinterm **13. Türchen**, da ist der Glaube,
am **14.** findest du Menschlichkeit,
am **15.** Trost und am **16.** Frieden,
hinterm **17. Türchen** die Zweisamkeit.
Am **18.** findest Du gute Gedanken,
am **19.** Achtung vor Mensch und Natur,
am **20.** Hilfe.

Fast ist alles offen, zu öffnende Türchen gibt's nur noch vier.
Hinterm **21.** kommt die Freundschaft und am **22.** die Toleranz,
am **23.** die innere Ruhe und am **24.** strahlt der Christbaum im Glanz!

Hinter dem **Türchen am Heiligen Abend** sind keine Geschenke,
nicht Reichtum, nicht Geld,
hinter diesem Türchen ist die Liebe,
das Größte und Wichtigste auf dieser Welt.
Ich gäb' Dir so gerne diesen Kalender,
diesen Kalender zum Advent!
Doch musst Du die Dinge all selbst bei Dir finden,
die jeder Mensch braucht und jeder Mensch kennt.
(fw)

Brich an du schönes Morgenlicht

J.S. Bach Weihnachtsoratorium 2020 für Bonn - Musik und Gottesdienst

Der Erfolg unseres crowdfunding-Projektes zur Realisierung der diesjährigen Aufführung des Weihnachtsoratoriums ist überwältigend. So viele Menschen freuen sich auf diese Musik, die Ihnen so lieb und vertraut ist. Manchmal bemerkt man erst durch erzwungenen Verzicht, wie wichtig und wertvoll einem manche Dinge doch sind. Wir Musikerinnen und Musiker der Kreuzkirchenmusik freuen uns gemeinsam mit der ganzen Gemeinde auf dieses besondere Ereignis in der Weihnachtszeit.



Wir danken Ihnen für Ihr Interesse

an "Wir sind Kreuzkirche 14"

und freuen uns über

Ihre Text- und Bildbeiträge

für Ausgabe 15 zum Thema "Leben"!

Redaktionsschluß ist Donnerstag, 10.12.2020

Kontakt zur Redaktion:

karin.freist-wissing@posteo.de

